

Allerdings gibt es auch Episteln, deren Inhalt ganz oder theilweise den Bedürfnissen des studierenden Jünglings entspricht. Die betreffenden Reden sind denn auch dem Hrn. Verfasser gut gelungen und werden, mit passenden Nutzanwendungen und mit Gefühlswärme vorgetragen, bei Schülern der Oberlassen ihre Segenswirkung nicht verfehlten (z. B. Rothwendigkeit und Früchte der Bruderliebe, Friedfertigkeit, Demuth, Wachsamkeit und Gebet u. s. w.). Die Sprache ist flüssig und des hl. Gegenstandes würdig. Nur hätte der Auctor folgende und ähnliche Ausdrücke vermeiden sollen: „Oder wäre es der curiose Wille Gottes?“ (S. 153), — „der Apostel versteigt sich heute zum Selbstlob“ (S. 198), — „gebärt“ (S. 146), — „ohne der Gnade“, „ohne der menschlichen Betriebsamkeit“ (S. 214), — „X beliebig“ (S. 270) u. s. w. Ferner hätte ich gewünscht, daß weniger bekannte, griechische und lateinische Texte übersetzt worden wären, beispielsweise S. 187 (Αὔξα etc.), S. 189 (Seneca) und S. 336 (August.). Desgleichen hätte ich es für nachtheilig, allzu viele Fremdwörter zu gebrauchen, zumal solche, welche den Zuhörern völlig unverständlich sind, wie „der Brabente“ (S. 193, Βραβεύτης = Kampfrichter). Schließlich hege ich noch den Wunsch, daß der geehrte Herr Verfasser in einer zweiten Auflage nicht bloß die Episteln, sondern auch die übrigen Schrift- und Väterstellen citieren und um die kirchliche Approbation des Buches sich bewerben möge. — Die Ausstattung des Werkes ist schön; die eingeschleierten Druckfehler sind weder zahlreich noch störend.

Brixen.

Professor David Mart.

35) **Geschichte der christlichen Kunst in Böhmen** bis zum Aussterben der Premysliden. Von Dr. Joseph Neuwirth, Privatdozent der Kunstgeschichte an der k. k. deutschen Universität in Prag. Mit 125 Abbildungen. Prag 1888. Verlag der J. G. Calve'schen k. k. Hof- und Universitäts-Buchhandlung. (Ottomar Beyer). Preis fl. 6.— = M. 10.—

Der Verfasser hat sich keine geringe Aufgabe gestellt, das Kunstleben Böhmens aus einem Zeitraume zu erforschen, der eben selbstverständlich wegen des hohen Alters in Dunkel gehüllt viele Schwierigkeiten bot.

Im neunten Jahrhundert begann das Christenthum in Böhmen Wurzeln zu fassen, als der Stamm Premysl zu regieren begann. Zahlreich wanderten unter dem Schutze dieser Landesfürsten Missionäre aus Deutschland ein; mitunter kamen auch Klostergeistliche aus Frankreich und Italien. Den Eifer und das Streben der Fürsten des Landes im Interesse des Christenthums und der ihr eigenthümlichen Kunst schildert der Verfasser in einer Weise, daß der Leser bei der Lectüre des unermüdeten Schaffens und Wirkens für christliche Kunst höchst angenehm berührt wird. Ganz besonders unparteiisch urtheilt der Verfasser über den großen König Ottokar den II. Er war nämlich unstreitig der Hauptförderer Alles Guten und Schönen; er brachte zur Förderung der Kunst allseitig die größten Opfer und führte eine über seine Zeit weit hinausragende Pracht, was Kunstgegenstände und Geräthe betrifft. Er war ein Freund der Deutschen, da diese besonders in stande waren, seinen Sinn für Kunst durch ihre Werke zum Ausdruck zu bringen. Wir können es den Slaven nicht verargen, wenn sie sein Andenken in hohen Ehren halten. Es war ein Unglück, daß zwei so große Männer, wie Ottokar und Rudolf sich feindlich begegneten müssen; in einer günstigeren Constellation der Zeitverhältnisse hätte Ottokar früher schon das geleistet, was Karl IV. erst später zum Wohle Böhmens ausführte. In Ottokar war jeder Zoll ein König.

Der Verfasser legt uns eine meisterhaft gelungene Uebersicht alles dessen vor, was künstlich und kirchlich interessiren konnte. Unermüdet und gemessenhaft dringt er in die abgelegtesten Winkel allerorts, um womöglich Rudera alter Zeiten der Vergessenheit zu entreißen und einer näheren, günstigeren Beurtheilung zu würdigen. Wie er selbst

sagt, hat er im Lande und außerhalb mehrjährige Reisen gemacht; aber überdies war auch seinerseits das Quellenstudium ein fast unermögliches, wie wir aus den im Werke selbst vorliegenden Belegen entnehmen können. Viel der Mühe mußte aufgewendet werden, da Böhmen, ungeachtet vieles von den alten Denkmälern zu Grunde gieng, an kirchlich-monumentalen Schätzen immer noch reich genannt werden kann. Man vernehme noch hierüber eine Plutorität, die gewiß einer Anerkennung werth ist; es ist der große Aeneas Sylvius, der auch später als Papst eine bedeutende Rolle spielte. Seine Worte lauten: Nullum ego regnum aetate nostra in tota Europa tam frequentibus, tam augustis, tam ornatis templis ditatum fuisse, quam Bohemicum reor, templa in coelum erecta longitudine et amplitudine mirabili, fornicibus tegebantur lapideis; altaria in sublimi posita, auro et argento, quo sanctorum reliquiae tegebantur, onusta; sacerdotum vestes margaritis textae, ornatus omnis dives, pretiosissima supellex, fenestrae altae atque amplissimae conspicio vitro et admirabili opere lucem praebant. Wie wir lesen, eiferten Könige, Fürsten, Adelige, Adelte und auch reiche Bürger in die Wette, Kirchen zu bauen, sie mit den kostbarsten Ornamenten zu schmücken, mit prachtvollen Domen und Klöstern Land und Städte zu zieren.

Die ersten Baumeister waren gewöhnlich Klostergeistliche aus den Orden der Benedictiner, Cisterciener, Prämonstratenser, Dominicaner, Franciscaner und anderen geistlichen Bruderschaften. Im 12. und 13. Jahrhunderte traten aber auch schon Laien auf, die zu den schönsten und größten Bauten in Prag und anderen größeren Städten verwendet wurden. Das Materiale der Bauten war anfänglich Holz, dann Steine, wie sie eben in der Nähe gefunden wurden; erst spät brachte man Ziegel, um sie zu den Bauten zu verwenden. Die Form der Bauten war ursprünglich romanisch, die einfache Rotunda-, die Basilika-Form, später wurde bisweilen auch Byzantinisches herbeizogen. Die Gotik trat in der letzten Zeit der Premysliden nur bescheiden auf.

Hervorgehoben zu werden verdienen unter den Architekten: Baumeister Rupert, Bürger von Prag, der alle Zeitgenossen an Fachkenntnis und künstlichen Anlagen übertrug; Rudolph der Maurer und Meister Albin, beide aus Prag. Ferner können unter andern noch erwähnt werden Meister Rudiger und Meister Berthold. — Miroboj war angeblich der Erbauer der Georgskirche in Prag im 9. Jahrhunderte. Prag war reich an Kirchen, man kann nach den Angaben nahezu dafelbst über zwanzig Kirchen und Kapellen zählen. Eine sehr beachtungswerte Persönlichkeit bei Beförderung schöner Bauten unter König Wenzel I. war der Domdechant Veit. Er brachte auch die Domschule zu Prag zu hoher Blüthe: Illuminabat mentes hominum utpote lucerna lucens. — Peter Lapicida war Baumeister für die Stadt Politz. Als Brückenmeister werden unter andern genannt Ekhard und Peter von Görlitz. Dann Guillelmus magister, Baumeister der Elbbrücke in Raudnitz. — Wir wollen nicht unverwähnt lassen, daß König Wratislav zur Grundsteinlegung eines Gotteshauses zwölf Körbe mit Steinen auf den eigenen Schultern herbeigetragen habe. — Der Abt Friedrich, Mönch aus Nepomuk, entsegte seiner Würde und wurde „lapidum magister“ in Saar.

Auch andere Künste wurden mit großem Eifer gepflegt. Besonders kunstreich gearbeitet ist das Böhmerkreuz in Regensburg, welches Ottokar II. außer Landes verschickte; es scheint in Böhmen angefertigt worden zu sein. Derselbe König ließ die Schüsseln seiner Tafel kunstreich in Gold und Silber arbeiten; nach der Katastrophe auf dem Marchfelde fielen große Schätze von Gold und Silber in die Hände des Siegers. — Unter den Metallkünstlern kann genannt werden Konrad aurifaber in Prag; Meister Heinrich aus Wien, geschickt im Herstellen der Helme zur Zeit Wenzel II. Als geschickte Münzmeister können genannt werden: Heinrich magister monetae in Humpolez; Ekhardus, magister urburae (scheint gemmae zu bedeuten) et monetae; Chno, Münz-

meister; Claricius monetarius per Bohemiam; Albertus monetarius de Egra. —

Von der plastischen Kunst ist übrig der sogenannte Sarg des heiligen Longinus in der Collegiatkirche auf dem Wehrhrad. Hierbei kann auch das Zaborer-Portal genannt werden. Nebrigens blieb die Plastik im 12. Jahrhundert hinter der Architektur bedeutend zurück. — Bovetech, Abt von Saaz, war Maler und Bildschnitzer. Er bearbeitete Stein und Holz und drechselte in Eisen. Der Chronist weiß als Kunststück ein mächtiges Kreuz hervorzuheben; interessant ist auch die damit verbundene Sage, wie sie in unserem Werke vorgelegt wird. Erwähnt zu werden verdient die Glocke der Domkirche in Prag, die größte im Lande, sie wurde wahrscheinlich in Böhmen selbst gegossen. Als Erzgießer kann genannt werden: Johannes de Brabantia. Als Glockengießer wird Rudger aufgeführt. Vor dem Jahre 1255 kommt auch eine Orgel vor.

Die Frauen betheiligen sich hervorragend an der Ausschmückung der Kirchen durch Ornamente für Altäre, als Antependien und Stickenreien jeglicher Art. Genannt zu werden verdienst Euphemia und Sibylla, Mönchsterinen von Saar und Spenderinen kirchlicher Ausstattungsstücke.

Nicht vergessen dürfen wir die Wandmalereien, die ebenfalls aber in etwas späterer Zeit in Anwendung kamen. Namentlich wußten der schon oben genannte Domdechant Veit und der Bischof Nicolaus dem Pinsel bedeutende Aufgaben der Wandmalerei zuzuweisen.

Zur Bestätigung dessen, daß die Liebe zur Kunst und Technik und deren Betrieb nicht schlummerte, kann die Geläufigkeit der Kunstausdrücke gelten, deren sich die Künstler in jenem Zeitalter zu bedienen pflegten. Da kommen vor die Bezeichnungen opus alexandrinum für Mosaik; opus anglicanum für die Verbindung der Weberei mit der Kunst des Goldschmiedes im frühen Mittelalter; opus phrygicum für Stickenreien; opus gallicum oder gallicanum für Bruchstein; der Quaderbau und die Pflasterung kamen immer mehr in Gebrauch; opus italicum oder romanum für Stein- und Quaderbau; opus Lemovicinum für Email von Limoges; opus veneticum ad filum für Filigran. Wir haben hier aus dem großen Reichthume des im Werke gegebenen Werthwollen nur Weniges vorgelegt; es wird hinreichen, dem Leser Lust zu machen, das Werk selbst genau einzusehen. Die reichlich angebrachten Anmerkungen dürften dem Alterthums- und Geschichtsforscher als Begeisterer auf dem Gebiete ihrer Arbeiten nicht unwillkommen sein. Seite 7 scheint sich ein Irrthum in Betreff der Jahreszahl eingeschlichen zu haben.

Jede Pfarre oder wenigstens jede Dekanrei sollte sich dieses werthvollen Werks als einen Schatz für die Bibliothek anschaffen; es ist instructiv nach vielen Richtungen; vor allem ist es historisch und geographisch wichtig für jeden Einwohner; er wird hier Aufschluße bekommen, welche die Historie nicht kennt, oder der Beachtung nicht werth hält; dann ist der Gewinn unzählbar von Seite der Bildung für Künstlern. Man wird durch die Lectüre unseres Werkes bekannt gemacht mit den gang und gäbe gewordenen Kunstausdrücken, man lernt kennen und beurtheilen die verschiedenen Schulen der Architektur, der Malerei überhaupt, insbesonders der Wand-, der Glas-Miniatur-Malerei, dann die Goldschmiedekunst, die Eisenstein- und Holzschnitzerei, die kirchlichen Stickenreien, die Emailarbeiten, die Münzprägung, insofern sie mit der Bearbeitung von Kelchen und anderen kirchlichen Geräthen und metallenen Schmuckstücken in Verbindung steht, die Stempelschneidekunst, die Anfänge des Byzantinischen, des Gothischen, und viele andere Arten von kirchlichen Ornamenten. Besonders bietet die gründliche Darstellung des Baues der Kirchen, wie sie vom ursprünglichen Holzbau zu prachtvollen Domen emporstiegen, für Kenner und Freunde der Architektur viel des Belehrenden und Interessanten.

Wien.

Professor Dr. Auer.